

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 21

Artikel: Aus meinem Notizbuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

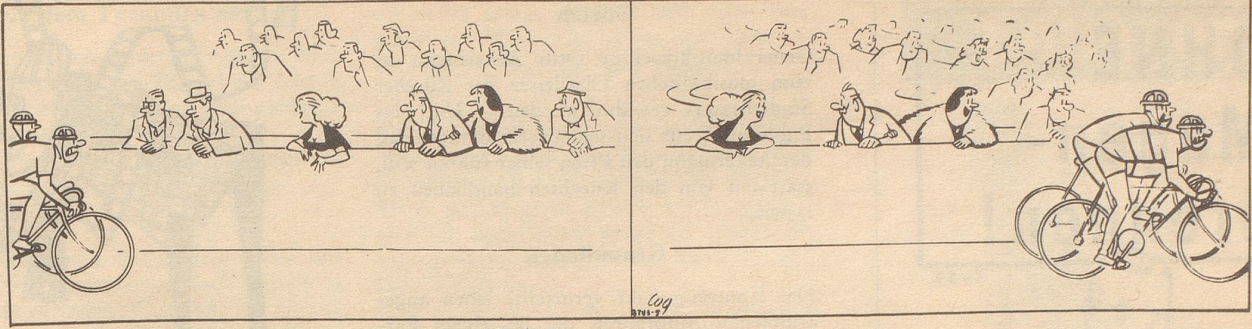
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hallenstadion

Rauchdunst mit Neonlicht.
 Alles ist Halle.
 Hallt oder schallt
 Im Stimmenschwalle.
 Quadrige Breiten,
 Harte Sektoren,
 Schallplatten schmettern in die Ohren.
 Beton dröhnt.
 Ein Sieger wird gekrönt –
 Und fährt die Runde.
 Gläserwaren klirren im Hintergrunde.
 Arena wittert schwer
 Aus Urzeiten her.
 Und die Masse
 Drängt immer wieder zur Kasse,
 Um erhitzt zu erleben, wer gewinnt –
 Eishockey oder Sprint. –
 Verlassen sind Nelken und Rosen.
 Die Menge will tosen.

Hermann Ferdinand Schell

Der Finderlohn

Der Meister hat eine Zwanzigernote verloren.
 Zu seiner großen Freude meldet sich der
 Lehrling als Finder. Der Meister: «Aber Ge-
 org, ich habe doch eine Note verloren und
 nicht lauter Silber.»
 Lehrling: «Ja, das stimmt, aber ich habe
 schon einmal eine Zwanzigfrankennote ge-
 gefunden, und der Besitzer hatte kein Klein-
 geld.» FH



«Fräulein, ich gseene da grad i dr Ziehiglsichte,
 daß ich en Träffer gmacht ha. Würdezi das
 Bier nöd wider ume nä, und mir en Zweier
 Rote bringe!»

Sage mir, von wem du gelobt wirst ...

Der PdA-Nationalrat A. Muret hat in der
 Voix Ouvrière vom 3. April 1958 jene So-
 zialdemokraten zärtlich gepriesen, die die
 Bedeutung der konsequenten Einheitspolitik
 der PdA zu würdigen wüßten. Weil die Zahl
 dieser «ehrlichen» Sozialdemokraten wachse,

deshalb habe der am meisten links stehende
 waadtländische Sozialdemokrat Sollberger
 bei den Wahlen in den Waadtländer Re-
 gierungsrat die höchste Stimmenzahl erreicht!
 Was für Herrn Sollberger, den «ehrlichen
 Sozialdemokraten», vermutlich ein Anlaß ge-
 wesen ist, vor Freude über dieses Kompliment
 noch röter zu werden ... Stratiotis

Hannes: Aus meinem Notizbuch

Ein Fuchs schaute durchs Fenster einer
 Bauernstube, wo die Familie ihr Sonntags-
 huhn verzehrte. Schüttelte den Kopf und
 meinte: «Sie schlagen Lärm, wenn ich das
 gleiche tue.»

«Für eine ehrliche Politik.» Ehrlichkeit und
 Naivität sind zwei verschiedene Dinge.

Schimpfen erfordert weder Geist noch Cha-
 rakter. Nur ein Maul.

Zugtiere setzt man zum Ziehen ein, aber
 nicht des Ziehens, sondern des Zieles wegen.

Menschenkenntnis: Wer zehnmal mit dir
 redet und dich neunmal rühmt, redet in dei-
 ner Abwesenheit wahrscheinlich neunmal
 schlecht von dir oder schweigt; wenn man
 zu ihm über dich schlecht redet.

Von zehn anonymen Briefen, die ein Redak-
 tor erhält, machen neun aus einer in den
 Augen des Briefschreibers falschen Meinung
 ein Gesinnungsdelikt. Jeder anonyme Brief-
 schreiber ist im tiefsten seiner Seele ein
 Verächter der Demokratie. Weil er eine ihm
 nicht zusagende Meinung nicht erträgt, stem-
 pelt er sie zur Gemeinheit.

Bismarck hat einmal gesagt, er schreie
 grundsätzlich immer, wenn ihm jemand auf
 den Fuß trete, auch dann, wenn es ihm nicht
 weh tue. Dem Dauergeschrei gewisser Poli-
 tiker nach zu schließen, laufen heute die
 Bismarckli zu tausenden in der Welt herum.
 Man sollte ihre Notschreie weniger tragisch
 nehmen.

Moderne Variante: Ohne Preis kein Schweiß!

Noch moderner: Ehre verloren, wenig ver-
 loren – Anschluß verloren, viel verloren –
 Geld verloren, alles verloren.

Narretei: Narrheiten sind halbe Wahrheiten.
 Daraus ziehen viele den Trugschluß, die
 ganze Wahrheit zu erkennen, bringe den
 Menschen ins Narrenhaus!

Drill ist die militärische Form für die un-
 soldatische Methode der Dressur.

Verstand sei das beste Kapital, behauptet
 das Sprichwort. Aber Verstand ersetzt das
 Kapital nicht. Umgekehrt eher.

Karriere. Was für den Reisenden das Vehikel,
 das ist für den Karrieristen der Bauch. Auch
 auf dem Bauche kann man nach eifrigem
 Training rasch vorwärts kommen.

Der Anmaßende hat ein feines Gespür für
 das, was andern angemessen ist.

Abschreiber. Warum grassiert unter den sog.
 Gebildeten das Kompilieren? Weil die hohen
 Schulen sie «nicht Denken, sondern Gedach-
 tes lehrten» (Gurlitt). Die hohen Schulen ge-
 ben den Studenten Fertigwaren statt Werk-
 zeuge in die Hand.

Seine Pflicht tun – die einzige berechtigte
 Art von Selbstzufriedenheit.

Minderwertigkeitsgefühle sind verdrängte
 Mehrwertigkeitskomplexe.

Schlechte Laune ist die Arbeitslosigkeit der
 Faulen.

Das beste Stimulans sind die Leistungen der
 andern.

Bereitschaft ist Verzicht.

Kraut wird nie ein Baum, wie sehr es sich
 auch reckt.

Reden ist oft nur die Unfähigkeit zum
 Schweigen.